

**Ueber den sog. Luzerner Drachenstein.** Durch die Güte von Hrn. Dr. Feierabend in Luzern wurde ich dort bei Hrn. Hauptmann Meyer von Schauensee eingeführt, der mir mit freundlichster Bereitwilligkeit eine erneute Untersuchung des in seiner Familie aufbewahrten sog. Luzerner Drachensteines gestattete.

Die Geschichte dieses früher zu Wunderkuren benutzten Steines ist neuerdings durch Dr. Feierabend in den Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschafts-Versammlung in Luzern 1862, p. 89 ff. und in Feierabends Kalender für 1864 nach den Documenten, die mit dem Stein aufbewahrt werden und den Nachrichten von R. und L. Cysat, Kircher, M. A. Cappeler, Scheuchzer u. A. wieder besprochen worden; wobei Chladni's (Feuermeteore p. 203 f.) und Ehrenberg's (Monatsberichte der Berliner Akademie 1849, p. 345 ff.) Ansichten über die Natur dieses Steines erwähnt werden.

Die beste ältere Beschreibung und Abbildung desselben ist in Cappeler's *Pilati Montis historia*, Basel 1767, p. 129 ff., und Tb. VI f. 1 und 2.

Der sorgsam aufbewahrte Stein ist eine fast vollkommene Kugel von 0,059 — 0,060 m. dm.

Die Oberfläche ist zwar im Allgemeinen glatt, doch nicht polirt, hier und da durch kleine Schrammen und Löchelchen, auch Eindrücke und Hervorragungen unregelmässig. Eine der Hervorragungen sieht aus, wie ein durch dunkeln glasartigen Kitt aufgesetzter dünner Splitter. Ein Löchlein von eckigem Umriss ist etwa 1<sup>mm</sup> breit und eben so tief; die übrigen Eindrücke sind flacher, einige entsprechen ausgebrochenen muschlichen Splitterchen. Viele davon sind mit einer grünlichgelben fettig glänzenden, weichen Masse erfüllt, wohl von dem Gebrauch des Steines, der auf Pestbeulen etc. aufgehunden wurde. An zwei Stellen stossen unter spitzem Winkel flache Rinnen von 1—2<sup>mm</sup> Breite, 5—10<sup>mm</sup> Länge zusammen. Viele andere bald gerade, bald krumme und fast kreisförmige oder auch unter spitzem Winkel zusammenstossende schwache Furchen und Schrammen deuten wohl mit Entschiedenheit auf Bearbeitung, welche die Form regelmässiger machen sollte. Andere feinere Furchen und netzartige Hervorragungen könnte der Stein beim Einbrennen der Farbe bekommen haben. Es

sind nämlich zwei Pole mit braunrother, etwas metallisch glänzender Farbe ungleichförmig bestrichen und mit derselben Farbe in der Mittelzone haken- oder sichelförmige Figuren aufgetragen, welche bis auf zwei mit einander verbunden sind. An einer Stelle ist die Farbe vom einen Pol nach der nächsten Sichel eingeflossen. — Nur in einzelnen Vertiefungen, namentlich in den oben erwähnten Rinnen, ist die Farbe noch ziemlich dick, sonst vielfach abgeblättert, wobei die oberste, mehr metallisch glänzende, schuppige Lage eine untere schwärzere und mattere, kohlig aussehende Farbschicht hervortreten lässt. Die Farbe löst sich durch Waschen mit Wasser, auch mit Seife oder Oel nicht auf.

Die Masse des Steines selbst ist fast gleichartig, unrein gelblich-weiss, mit einem Stich ins Graue, schwach fettigglänzend, sie würde in dünnen Splintern durchscheinend sein. Das homogene Aussehen ist nur unterbrochen durch halbmondförmige dunklere Streifen, die an Muscheldurchschnitte in Kalkstein erinnern und durch kleine schwarze Pünktchen, die matt, nicht metallisch erscheinen. Der Bruch ist an den abgesprungenen Splintern flachmuschlig. Die Stahlspitze eines Messers ritzt den Stein nicht, sondern färbt ab.

Das absolute Gewicht fand ich auf einer Wage von Dr. Feierabend = 62,5 Drachmen; den Gewichtsverlust im Wasser 28 Dr., also das spezifische Gewicht 2,23. — (Wohl zu niedrig bestimmt, weil das grosse absolute Gewicht den Gebrauch einer sehr feinen Wage verhinderte.) Von Einwirkung auf die Magnetnadel zeigte weder die ganze Masse noch die schwarzen Pünktchen eine Spur.

Die fast homogene Beschaffenheit der Masse, ihre Härte, das niedere spezifische Gewicht, die Abwesenheit nachweisbaren Eisengehaltes sind lauter Gegen Gründe gegen etwaige Annahme meteorischen Ursprungs und weisen auf einen steingutartigen gebrannten Thon, oder auf einen Quarzit (vielleicht gefritteten Sandstein) oder jaspisartigen Felsit. — Giebt es etwa unter den Blitzsteinen Aehnliches?

Ich halte daher den sog. Drachenstein für nicht meteorisch, glaube auch Ehrenbergs Ansicht gegenüber mit Chladni, dass die Form wenigstens dem Stein künstlich gegeben, nicht ursprünglich ist.

Ob überhaupt im Jahr 1420 ein Meteorit bei Rothenburg gefallen und von dem Bauer Stempflin aufgehoben worden ist, dürfte nicht ganz sicher feststehen, da auch ein Blitzschlag den Landmann erschreckt haben könnte. Schon Cappeler deutet darauf hin, l. c. p. 131, dass bei der Erzählung, und namentlich bei der Erwerbung des Steines, durch den Chirurgen Schriber ein Betrug untergelaufen sein möge. [K. Fritsch.]

### Notizen zur Schweizer. Kulturgeschichte. [Fortsetzung.]

100) Fortsetzung. Ferner werden behandelt:

- pag. 270—293. Frédéric Dubois de Montperreux, s. IV 334—335.  
 pag. 294—295. François Ducommun de la Chaux-de-fonds (176.—184.), Verfertiger des so oft bewunderten Planetariums.  
 pag. 357—361. Abraham Gagnebin, s. III 227—240.  
 pag. 362. Daniel Gagnebin, s. III 227.  
 pag. 373—379. Laurent Garcin, s. III 234.  
 pag. 401—406. Jonas de Gélieu (1740—1827) Pfarrer zu Colombier, verdient um die Bienenkunde.  
 pag. 448—459. Paul-Louis Guinand, s. II 299—308.  
 pag. 500—505. Jacques-Frédéric Houriet (1743 II 25—1830 I 12) über den ich früher vergeblich Nachrichten gesucht hatte, s. IV 218.  
 pag. 525—527. Jean-Antoine d'Ivernois, s. III 233.  
 pag. 540—551. Pierre et Henri-Louis Jaquet-Droz, die beiden berühmten Uhrenmacher, die gewöhnlich in der fälschlichen Meinung Jaquet gehöre zum Taufnamen als Droz aufgeführt werden, so auch von mir, s. IV 213—216.  
 pag. 551—552. Samuel Jeanneret, s. II. 213—214.

Es hätte mir dieses Werk, wenn es einige Jahre früher erschienen wäre, grosse Dienste geleistet; dafür hätte nun freilich umgekehrt mein Werk, das nur bei Gagnebin einmal beiläufig citirt wird, der Biographie neuchâteloise ebenfalls manche ihr unbekannt gebliebene Notiz zu ihrer Vervollständigung bieten können.

101) Am ersten April 1863, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, starb zu Bern nach schwerem Leiden Jakob Steiner von Utzistorf, Professor der Mathematik und Mitglied der Akademie in

Berlin, — unbestritten einer der grössten Geometer neuerer Zeit. — Für ein sehr artiges kurzes Bild seiner Jugend vergleiche den vom »Bund« am 9. April aus dem »Solothurner Landboten« erhobenen »Lebensabriss.« Eine etwas eingehendere Schilderung Steiners hat seither dessen Neffe, Privatdocent Geiser in Zürich, im Novemberhefte der »Schweiz« gegeben.

102) Für Jakob Robert Steiger (s. Nr. 65) ist auch Nr. 5 des 2. Jahrganges der »Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit« zu vergleichen.

103) Der »Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens, neue Folge VIII« enthält unter Anderm einen kurzen Nekrolog des aus Duvin im Lugnetz gebürtigen Pfarrer Johann Candrian (1815—1862) zu Latsch, der sich um die Flora und Witterungskunde seiner Gegend wesentlich verdient machte. — Ferner »Beiträge zur Geschichte des Bündnerischen Bergbauwesens, mitgetheilt von Ingenieur Fr. v. Salis.«

104) Zur Lambert-Literatur ist folgende interessante Schrift nachzutragen: »Lambert's Photometrie und ihre Beziehung zum gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft. Von der philosophischen Fakultät in München gekrönte Preisschrift als Dissertation von Georg Recknagel. München 1861, 49 S. in 8.«

105) Die »Lebensbilder berühmter Naturforscher aus der ältesten bis auf die jüngste Zeit. Zusammengestellt und herausgegeben von F. N. Häfelin, Lehrer an der Bezirksschule in Laufenburg. Aarau 1863 in 8« enthalten unter Anderm auch Biographien von vier Schweizern, nämlich von Konrad Gessner, Joh. Baptist Cysat, Johann Jakob Scheuchzer und Albrecht von Haller. Es würde mir ebenso schlecht anstehen, dieselben zu rühmen, als sie zu tadeln, da sie wörtlich meinen Biographien dieser Männer entnommen sind, — obschon der Herr Herausgeber nicht für gut gefunden hat seine Quelle zu bezeichnen.

106) Nach einem mir von Herrn Dr. Brügger gütigst zugestellten Manuscripte wurde der nachmalige Landammann Baptista von Salis am 26. October 1779 zu Chur geboren, und machte sich von 1798 bis 1800 in Erlangen mit den rechts- und staatswissenschaftlichen Fächern gründlich bekannt. Nach Hause zurückgekehrt, diente er seinem Lande als Grossrath, Landammann des Bezirks Bivio, Präsident des Handelstribunals,

Mitglied des Kantonsgerichtes, Schulrath, Strasseninspector etc. Ganz besonders aber machte er sich um dasselbe durch sein Bestreben verdient, eine bessere Forstordnung einzuführen, den Torfbau zu heben, den Bergbau zu äffnen, dem Lande eigenes Salz zu verschaffen, die Verkehrsmittel zu verbessern, etc. und liess sich weder Zeit noch bedeutende Geldopfer reuen, um zum Ziele zu gelangen. So studierte er auf vielen Reisen die geognostischen Verhältnisse Graubündens, und legte sich eine nicht unbedeutende, seither der Kantonschule in Chur zugekommene Mineraliensammlung an, — so besuchte er unter zweien Malen die forstwissenschaftlichen Kurse, welche Kasthofer in Interlaken ertheilte, um mit Sachkenntniss gegen den drohenden Ruin der Bündnerischen Wälder auftreten zu können, — so liess er 1819 auf seine Kosten bei Bivio eine zwei Kilometer lange Strassenstrecke kunstgerecht anlegen, — so opferte er einen bedeutenden Theil seines Vermögens um dem Bergbau in Davos aufzuhelfen, etc. — Leider fand Salis nicht immer die nöthige Unterstützung und Manches, was er anstrebte, blieb unvollendet, oder zerfiel wieder; aber sein uneigennütziges Wirken, das erst mit seinem am 18. Januar 1842 erfolgten Tode aufhörte, blieb im Ganzen doch nicht ohne grossen Erfolg. Zum Schlusse mag noch angeführt werden, dass, als im Anfange der dreissiger Jahre Oberst Buchwalder das Schweizerische Dreiecksnetz auch über Bünden fortführen sollte, ihm von der Regierung unser Salis »als des Landes kundig wie Keiner in Bündten« als Begleiter beigegeben wurde.

107) Herren Dr. Brüggers »Ostrhätische Studien zur Geschichte des Badelebens insbesondere der Kurorte Bormio und St. Moritz. Zürich 1863, 58 S. in 8« sind theils für unsere Kulturgeschichte im Allgemeinen, theils für die Würdigung unserer Paracelsus und Gessner im Besondern von grossem Interesse, und bilden zugleich eine höchst angenehme und belehrende Lectüre, deren freundliche Widmung an die Theilnehmer an dem in Samaden gefeierten 47. Jahresfeste der schweiz. naturf. Gesellschaft noch ganz besondern Dank verdient.

108) Ueber Dr. Cäsar Adolf Blösch von Biel (1804 XI 4 bis 1863 XI 10), diesen, um die Geschichte und Entwicklung seiner Vaterstadt hochverdienten Arzte, enthält das Journal »le Jura« unter dem 19. November 1863 eine sehr nette, mit S. Herrn Kommandant Scholl?) unterzeichnete nekrologische Notiz,

aus der man zugleich sieht, dass Blösch ein vorzüglicher Kenner der jurassischen Flora war, und der Medicin nicht nur während seines Lebens theils als vorzüglicher Praktiker, theils durch zahlreiche Abhandlungen und eine deutsche Bearbeitung eines wichtigen Werkes seines Schwiegervaters Pugnet, Dienste leistete, sondern auch noch ein grösseres, auf seine Erfahrungen gegründetes, druckbereites Werk im Manuscripte hinterliess.

109) Eine genaue Würdigung der in meiner Biographie Euler's kaum berührten, sonst aber meistens sehr überschätzten Verdienste des grossen Geometers um die Undulationstheorie, findet sich in dem überhaupt sehr interessanten »Essai historique sur les précurseurs de la théorie des ondes lumineuses, par A. E. Cherbuliez. Berne 1863, 86 p. in 8.«

110) Von der unter Nr. 100 besprochenen »Biographie neuchâteloise« ist nun der zweite, den Schluss des Werkes bildende Band erschienen, und zwar werden darin unter Anderm geschildert auf

pag. 36—51. Jean-Paul Marat (1743 V 24—1793 VII 13) dessen Heimath übrigens auch nach dieser Notiz ganz zweifelhaft bleibt, s. IV 199.

pag. 65—66. David-François de Merveilleux (16..—1712) der berühmte Ingenieur, s. III 425.

pag. 134—135. Frédéric Moula (17..—1783), s. III 161—162.

pag. 181—185. Jean-Frédéric Osterwald, s. III 422—433.

pag. 193—195. Abraham-Louis Perrelet (1729 I—1826 II 4), ein ausgezeichneter und erfindungsreicher Uhrenmacher.

pag. 196—200. Louis-Frédéric Perrelet (1781 V 14—1854 I) ein Enkel des Vorhergehenden, der bei Breguet arbeitete und sich zu einem der berühmtesten Pariser Uhrmacher aufschwang.

pag. 202—206. Phinée Perret (1777 V 1—1851), ein ausgezeichneter Uhrmacher, der sich mit Glück in astronomischen Regulatoren versuchte, aber arm starb.

pag. 285—295. Daniel-Jean Richard, s. IV 212—213.

pag. 405. Gottfried Tribolet (1696—1752 III 17), s. III 425.

Im Allgemeinen passt das bei dem ersten Band Gesagte auch für den Zweiten.

[R. Wolf.]

